

Wörter des

Globalen Lernens

Mit Kopf, Herz und Hand



Ein Glossar von Gemeinsam. Gerecht. Global.

Inhaltsverzeichnis

EINFÜHRUNG.....	1
-----------------	---

KAPITEL 1: AUSBEUTUNG UND BENACHTEILIGUNG

NICHT-NACHHALTIGE LEBENSWEISEN.....	4
GRÜNER WACHSTUM.....	4
DISKRIMINIERUNG UND INTERSEKTIONALITÄT....	5
GEWALT GEGEN FRAUEN UND QUEERE PERSONEN...	6
FLUCHT UND UND FLÜCHTLINGSSCHUTZ.....	7

KAPITEL 2: KLIMA UND GLOBALES

GLOBALISIERUNG, GLOBALER SÜDEN UND NORDEN.....	8
KLIMAKRISE.....	9
KOLONIALISMUS UND POSTKOLONIALISMUS.....	10

KAPITEL 3: GUTES LEBEN FÜR ALLE

ZIELE FÜR NACHHALTIGE ENTWICKLUNG.....	11
GERECHTIGKEIT.....	12
BUEN VIVIR.....	14
SOZIAL-ÖKOLOGISCHER WANDEL.....	15

KAPITEL 4: HALTUNG

POSTMIGRANTISCH.....	16
BI*POC.....	17
FLINTA* UND FEMINISMUS.....	18
EMPOWERMENT.....	19

KAPITEL 5: FÜREINANDER SORGEN

POLITISCHE TEILHABE.....	20
ENTWICKLUNGSKOMMUNIKATION.....	21
CARE/SORGEARBEIT.....	22
ERNÄHRUNG.....	23
(GLOBALE) SOLIDARITÄT.....	24

Globales Lernen

Wir leben in einer Welt der vielen Krisen. Besonders die *Klimakrise* trifft alle Menschen – allerdings sehr unterschiedlich. Reiche Menschen, vor allem im *Globalen Norden*, die stark zur Krise beitragen, können sich gut schützen. Arme und benachteiligte Menschen, vor allem im *Globalen Süden*, die wenig zur Krise beitragen, können das nicht so gut. Das ist ungerecht.

Verhalten von Ländern und Menschen beeinflusst die Lebensbedingungen von anderen, die vielleicht weit weg leben. Das hat auch mit Geschichte zu tun. Was in der Vergangenheit passiert ist, beeinflusst immer noch die Verteilung von Macht, Geld, Chancen, Gesundheit und Freiheiten – bei dir zu Hause und auf der ganzen Welt.

Globales Lernen hat zum Ziel, dies alles besser zu verstehen. Und vor allem geht es um eine solidarische und gerechte Gestaltung der Lebensbedingungen weltweit. Wie können wir uns lokal und global so organisieren, dass es allen möglichst gut geht? Was können wir tun, um die *Klimakrise* aufzuhalten?



Viele Menschen sind von Diskussionen darüber ausgeschlossen – auch vom Globalen Lernen. Menschen begegnen sich zu wenig, um mit ihren vielfältigen Erfahrungen und Perspektiven über Lösungen zu sprechen, die für alle passen. Das ist ungerecht!

Unser Glossar soll helfen, dieses Ziel zu erreichen. Das Glossar deckt viele Begriffe ab, die Benachteiligungen von Menschengruppen beschreiben. Es erscheint in fünf Sprachen. Wir haben versucht, die Begriffe in möglichst leichter Sprache zu erklären. Bilder und Zeichnungen helfen dabei, die Begriffe zu verstehen. Denn Globales Lernen klappt am besten mit Kopf, Herz und Hand – wenn also Denken, Fühlen und Handeln zusammenpassen.

Das Glossar ist Ergebnis unseres Kooperationsprojekts “Gemeinsam, Gerecht, Global – Lernen, Sorgen und Handeln in postmigrantischen Allianzen”. Als Partner*innen aus Leipzig und Berlin mit vielfältigen Perspektiven und Herkünften lernen wir 2021-2022 gemeinsam und gestalten Aktivitäten – eben mit Kopf, Herz und Hand. Unser Ziel ist es, einander besser zu verstehen und den Austausch zu Themen des Globalen Lernens zu fördern.

Wir benutzen im Glossar “*”, um Menschen anzusprechen, die sich durch gängige Beschreibungen nicht angesprochen fühlen. Wörter sind *kursiv* geschrieben, wenn sie als eigener Begriff im Glossar vorkommen.



Wir nutzen einige Quellen verstärkt und kürzen diese wie folgt ab:

BtE-Glossar: Eine Welt Netz NRW / BtE-NRW:
Globales Lernen – Glossar in Leichter
Sprache: tinyurl.com/j7dsryx9

NdM-Glossar: Glossar für die Bericht-
erstattung in der Einwanderungsgesellschaft:
<https://tinyurl.com/5n6jx2bb>

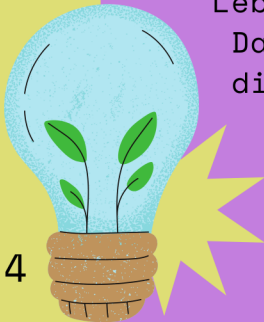
BpB-Glossar: Artikel, Lexika und Fakten der
Sektion “Kurz & Knapp” der Bundeszentrale
für politische Bildung:
<https://www.bpb.de/kurz-knapp/>

Danke für diese Materialien!

Wir möchten uns sehr bedanken bei Personen,
die sich an der Redaktion, dem Lektorat, der
Übersetzung oder dem Grafikdesign beteiligt
haben:

Aliaa Almustafa, Christoph Sanders, Daniel
Grabic, Diana Neumerkel, Hiba Mahrouk,
Kefajat Hamidi, Lourdes Estigarribia, Mia
Smettan, Nora Peulen, Parwaneh Mirassan,
Ramla Abukar.
Sawsan Naasan,
Sulca Ariza,
Tulpar Ata Tık.





Nicht-nachhaltige Lebensweisen

Nicht-nachhaltige Lebensweise beschreibt, wie Menschen im *Globalen Norden* leben und Güter produzieren und verbrauchen. Sie beruht auf der Ausbeutung von Mensch und Natur vor allem im *Globalen Süden*. Sie trägt stark zur *Klimakrise* bei und ist deshalb nicht nachhaltig. Ihre Entstehung ist verbunden mit *Kolonialismus* und sie wird darum manchmal auch "imperial" genannt. Nicht-nachhaltige Lebensweisen brauchen Wirtschaftswachstum. Das heißt: Jedes Jahr steigt der Geldwert der hergestellten Waren und Dienstleistungen. Das führt aber oft zu mehr Ausbeutung und Naturzerstörung. Immer mehr Menschen weltweit wollen so leben und mehr konsumieren. Grünes Wachstum soll dabei helfen. Es soll auch die *Klimakrise* aufhalten und mehr *Gerechtigkeit* schaffen (siehe *Ziele für Nachhaltige Entwicklung*).

Grüner Wachstum

Die Wirtschaft wächst, weil vermeintlich grüne Bereiche der Wirtschaft wachsen – zum Beispiel die Elektromobilität. So soll die Lebensweise doch noch nachhaltig werden. Das gelingt aber nicht – vor allem weil die Machtverhältnisse zwischen Menschen und zwischen Menschen und Natur nicht verändert werden. Veränderte Technik alleine reicht nicht aus, um globale Probleme zu lösen.

Diskriminierung & Intersektionalität

“Diskriminierung bedeutet, dass Menschen oder Gruppen von Menschen benachteiligt, abgelehnt, angegriffen oder verletzt werden” (BtE-Glossar).

Intersektionalität bedeutet, dass mehrere Arten von Diskriminierung gleichzeitig auftreten. Zum Beispiel sind Frauen und Queers (siehe nächster Begriff) mit Fluchtgeschichte oft besonders diskriminiert. Rassismus ist auch eine Form von Diskriminierung. Rassismus wurde erfunden, damit Menschen glauben, sie sind unterschiedlich viel wert.

Wissenschaftler*innen sagen heute:

Die Erfindung der „Rassen“ ist falsch. Bei Menschen gibt es keine Rassen – alle Menschen sind gleich gut und wertvoll.

Diskriminierung passiert nicht nur absichtlich und bewusst. Sie kann auch unabsichtlich und unbewusst passieren. Diskriminierung gibt es überall auf der Welt. Dafür gibt es viele Beispiele: in Gesetzen wie der Residenzpflicht oder bei Polizeikontrollen. Aber auch durch eingeschränkten Zugang zu Bildung, Arbeit und Gesundheit. Diskriminierung gibt es überall, wo Menschen denken, andere Menschen sind besser oder schlechter als sie selbst.





Gewalt gegen Frauen und Queere Personen

Viele Menschen denken: Es gibt nur zwei Geschlechter, Männer und Frauen. Und: Nur Frauen und Männer verlieben sich ineinander. Aber viele Menschen fühlen anders. Sie sagen: Wir sind queer. Queer ist Englisch (gesprochen *Kwier*) und war früher ein Schimpfwort. Da bedeutete es "seltsam". Nun ist Queer kein Schimpfwort mehr, sondern eine Selbstbezeichnung. Queere Personen, Frauen und Mädchen auf der ganzen Welt sind oft von Gewalt betroffen – häufig wegen ihres Geschlechts oder ihrer sexuellen Bedürfnisse.

Es gibt verschiedene Formen dieser Gewalt: sexuelle Gewalt, häusliche Gewalt, Zwangsprostitution, weibliche Genitalverstümmelung, Zwangsheirat, Angriffe im Internet, Tötung wegen des Geschlechts bei der Geburt. Die Täter sind sehr oft Männer. Dagegen gibt es Gegenwehr von Betroffenen und anderen Menschen. Das führt zu mehr Aufmerksamkeit und zu mehr Aktionen gegen Gewalt.

Zusätzliche Quellen:

<https://www.frauen-gegen-gewalt.de/de/queer.html>



Flucht und Flüchtlingsschutz

Menschen flüchten aus ihrer Heimat, weil sie sich nicht sicher fühlen oder sogar Angst um ihr Leben haben. Dafür kann es viele Gründe geben, zum Beispiel Krieg, Naturkatastrophen oder Hungersnot. Andere Menschen flüchten aus politischen Gründen, wenn sie zum Beispiel zu einer Minderheit gehören. *FLINTA** und Mädchen sind oft besonders bedroht (siehe *Gewalt gegen Frauen und queere Personen*).

Immer mehr Menschen müssen wegen der *Klimakrise* und den Folgen *nicht-nachhaltiger Lebensweise* aus ihrer Heimat fliehen. Die meisten Menschen suchen Schutz in anderen Gegenden ihres eigenen Landes – sie werden Binnenvertriebene genannt. Andere suchen Schutz in Nachbarländern. Die Vereinten Nationen haben 1951 beschlossen: Unter bestimmten Umständen müssen Staaten Flüchtlinge schützen. Doch verschiedene Länder in Europa stellen diese Entscheidung infrage. Flüchtlinge werden in Europa oft benachteiligt.

Es gibt weltweit auch viel Solidarität für Flüchtlinge. Manche Fluchtursachen wie Hunger und Armut könnten durch mehr globale *Gerechtigkeit* leicht behoben werden.





Globalisierung, Globaler Süden & Norden

Globalisierung bedeutet: Die Verbindungen zwischen allen Ländern und allen Menschen der Erde werden mehr und enger. Das betrifft alle Lebensbereiche wie Wirtschaft, Politik und Kultur. Ein Beispiel ist die Produktion von Gütern: Ein Hemd wird in Italien entworfen. Die Baumwolle dafür kommt aus Ägypten. Der Stoff wird dann in Indien gegerbt. Genäht wird das Hemd in Vietnam und dann vielleicht in Deutschland verkauft.

Globalisierung verändert weltweit, wie Menschen leben, arbeiten und konsumieren. Mehr Produkte und Technik sind für mehr Menschen verfügbar. Es gibt Länder und Menschen, die mehr Macht und Vorteile davon haben als andere. Diese Länder werden als Globaler Norden bezeichnet. Die Länder und Menschen des Globalen Südens bekommen nicht so viel Macht und nur wenige Vorteile. Sie werden oft ausgebeutet: die Natur wird zerstört und die Menschen werden schlecht bezahlt. Güter werden oft eher im Norden konsumiert. Ihre Rohstoffen kommen meist aus dem Süden. Das ist auch das Ergebnis von Geschichte (siehe *Kolonialismus*): Nord und Süd meint nicht nur die Lage der Länder auf der Erde, sondern kann unabhängig davon auch die Position der Menschen in Bezug auf Macht, Wirtschaft und Politik meinen.



Klimakrise

Die Klimakrise ist eine Folge der globalen Erwärmung. Sie entsteht durch die Verschmutzung der Luft. Dadurch wärmen die Strahlen der Sonne die Erde und ihre Hülle stärker. Die Verschmutzung sind so genannte Treibhausgase (vor allem Kohlendioxid). Sie entstehen meist bei der Verbrennung von Kohle, Gas und Öl. *Nicht-nachhaltige Lebensweisen* machen viele Treibhausgase.

Die globale Erwärmung verändert das Wetter: Das Wasser der Meere steigt. Es gibt mehr Stürme und Überflutungen, Dürren und Waldbrände. Deshalb sterben viele Tiere und Pflanzen. Auch die Sicherheit und Gesundheit von Menschen ist bedroht. Arme Menschen und *FLINTA**, vor allem im *Globalen Süden*, sind stärker betroffen, obwohl sie weniger Treibhausgase machen.

Je wärmer es wird, desto schneller und stärker verändert sich das Wetter. Die Gefahr ist groß, dass wir die globale Erwärmung nicht mehr genug begrenzen können – auf höchstens 1,5 bis 2 Grad wärmer. Der *Globale Norden* hat mehr Verantwortung für die Klimakrise. Menschen haben hier geschichtlich früh angefangen zur Klimakrise beizutragen, vor allem die allerreichsten Personen (siehe *Globalisierung; Kolonialismus; Gerechtigkeit*).





Kolonialismus und Postkolonialismus

Kolonialismus meint die Eroberung anderer Länder. Damit verbunden ist die Unterwerfung, Vertreibung und auch Ermordung anderer Völker. Viele Länder des *Globalen Nordens* haben das viele Jahrhunderte lang vor allem im *Globalen Süden* getan. Erst um 1960 wurden die meisten Länder des *Globalen Südens* wieder unabhängig. Kolonialismus hat zu tun mit Rassismus (siehe *Diskriminierung*), Ausbeutung und *nicht-nachhaltigen Lebensweisen*.

Postkolonialismus ist eine Richtung in der Wissenschaft und eine Haltung von Menschen. Es bedeutet: Der Kolonialismus ist mit der Unabhängigkeit der Kolonien nicht vorbei. Der *Globale Norden* missbraucht seine Macht noch immer und die wirtschaftliche Ausbeutung geht weiter.

Vertreter*innen des Postkolonialismus sagen: Kolonialismus gab es, weil die Menschen der Kolonialmächte dachten: Wir sind besser als alle anderen (siehe *Diskriminierung*). Doch warum und wie denken Menschen so? Wo kommt dieses Denken her, und wo überall gibt es das auch heute noch? Vertreter*innen des *Postkolonialismus* finden es wichtig, diese Art zu Denken zu verlernen. Sonst ist der Kolonialismus mit seinen schlimmen Folgen niemals ganz weg.



Ziele für nachhaltige Entwicklung

“Die Ziele beschreiben, wie mehr Nachhaltigkeit und Gerechtigkeit auf der Welt erreicht werden sollen. Auch nachfolgende Generationen von Menschen sollen noch gut auf der Welt leben können. Die Welt darf nicht zerstört werden. 193 Länder auf der Welt sind Mitglieder der Vereinten Nationen. Sie haben die Ziele gemeinsam beschlossen. Insgesamt gibt es 17 Ziele mit vielen Unterzielen. Die Ziele sollen bis 2030 erreicht werden” (BtE-Glossar). Die Ziele gelten für alle Länder.

Kritiker*innen der Ziele sagen: Gut ist, dass sie die Probleme benennen. Aber sie sagen nichts über die Gründe für die Probleme. Was hat denn wirklich zur Klimakrise und zu so viel Ungerechtigkeit geführt? Und: Was müssten wir tatsächlich tun, um die Ziele zu erreichen?

Auch das Wort “Entwicklung” wird kritisiert, denn: Es bedeutet auch, dass alle so leben sollen, wie im *Globalen Norden*

(siehe *Postkolonialismus* und *nicht-nachhaltige Lebensweise*).

Dennoch sind die Ziele wichtig. Wenn ein Land oder Menschen zu wenig machen für die Natur und die Menschen, können wir sagen: Das sind doch auch eure Ziele. Ihr müsst mehr verändern, um diese Ziele zu erreichen.





Gerechtigkeit

Gerechtigkeit ist wichtig für ein gutes Miteinander. Niemand will ungerecht behandelt werden.

Doch was bedeutet "gerecht"? Wann sind die Möglichkeiten und Chancen auf ein gutes Leben gerecht verteilt? Menschen haben unterschiedliche Antworten darauf, denn: Es hängt davon ab, was sie wissen und wie sie aufgewachsen sind. Deshalb wird viel über Gerechtigkeit gestritten.

Ein Beispiel dafür ist das Ziel der globalen Gerechtigkeit (siehe *Ziele für Nachhaltige Entwicklung*). Es geht darum, dass gute Lebensbedingungen und Chancen auf der ganzen Welt gerechter verteilt sind. Es geht um das Ende von Hunger und Armut auf der Welt. Es lebt aber etwa die Hälfte aller Menschen unserer Erde in Armut. Zusammen besitzen sie etwa so viel wie die zehn reichsten Menschen der Welt. Es wäre leicht, den Hunger auf der Welt zu beenden, wenn es den Willen dazu gäbe.

Auch Gesellschaften im *Globalen Norden* sind sehr ungleich: In Deutschland besitzt das reichste Prozent so viel wie die ärmsten 75% der Bevölkerung.

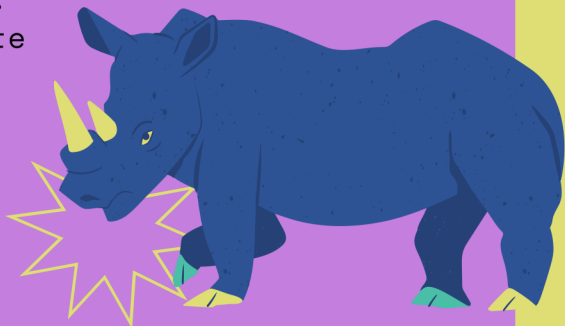


Ein zweites Beispiel ist die *Klimagerechtigkeit*. Die *Klimakrise* betrifft Menschen unterschiedlich stark: Die Länder des *Globalen Nordens* können sich besser schützen. Sie haben mehr Macht und Geld als der *Globale Süden* (siehe *Kolonialismus*). Sie haben aber durch ihre *nicht-nachhaltige Lebensweise* auch mehr Verantwortung für die *Klimakrise*. Auch zukünftige Generationen sind generell stärker betroffen. Das ist nicht gerecht.

An diesen Beispielen kann man sehen: Vieles hängt miteinander zusammen. Der Reichtum und die Lebensweisen des Globalen Nordens mit der Benachteiligung des Globalen Südens; die Vergangenheit des Kolonialismus mit den aktuellen Lebensbedingungen auf der Welt; die nicht-nachhaltigen Lebensweisen und Rassismus mit der Klimakrise.

Die Frage nach Gerechtigkeit kann man darum nicht trennen von der Frage, wie wir nachhaltig leben wollen (siehe *sozial-ökologischer Wandel*). Immer mehr Menschen weltweit engagieren sich für Klimagerechtigkeit – insbesondere junge Menschen in der Zivilgesellschaft und in sozialen Bewegungen (siehe *Solidarität*).

Zusätzliche Quellen:
Ungleichheitsberichte
der Organisation
Oxfam





Buen vivir

Buen Vivir heisst auf Spanisch “gut leben”. Ziel ist Harmonie zwischen allem, was lebt: Menschen, Tiere und die Natur in einer guten Gemeinschaft. Im Buen Vivir ist darum vieles anders: Die Natur wird mit Respekt behandelt, wie eine Person.

Die Worte “Entwicklung” und “Wachstum” werden eher abgelehnt, weil damit die Beherrschung und Ausbeutung der Natur einhergeht. Diese stört das gute Miteinander. Außerdem meint Buen Vivir, dass es Menschen nicht besser geht, wenn das Ziel von Gesellschaft Wachstum und Entwicklung ist – im Gegenteil. Buen Vivir strebt eher die Förderung von Verhaltensweisen und Denkweisen an, die friedliches und harmonisches Miteinander ermöglichen.

In Ecuador, Bolivien und Peru leben noch verschiedene indigene Gemeinschaften. In der Quichua-Sprache sprechen sie von *Sumak Kawsay*, in der Aymara-Sprache von *Suma Qamaña*. In Ecuador und Bolivien wurde Buen Vivir in die Verfassungen aufgenommen. Damit werden die Sichtweisen der indigenen Völker mehr berücksichtigt (siehe *Postkolonialismus*). Aber: Auch in Ecuador und Bolivien wollen viele Menschen mehr Waren und Dienstleistungen (siehe: *nicht-nachhaltige Lebensweisen*). Und Ecuador fördert weiterhin Erdöl im Regenwald.

Bildbeschreibung:

Kleidung kann Teil von Selbst-Empowerment sein.



Sozial-ökologischer Wandel

Damit ist gemeint, dass die Gesellschaft sich verändert. Sie soll nachhaltig und gerecht werden. Manchmal meinen Menschen damit nur *grünes Wachstum* (siehe *nicht-nachhaltige Lebensweise*). Probleme sollen vor allem durch bessere Technik gelöst werden. Aber: Das funktioniert nicht. Die Klimakrise ist zu groß. Technik allein kann die Menschen nicht von Hunger, Durst und Krankheiten befreien. Immer mehr sagen deshalb: der sozial-ökologische Wandel muss alle Lebensbereiche verändern – Wirtschaft, Kultur und Politik. Es geht darum, die Ziele unserer Gesellschaft zu verändern. Weg von “höher, schneller, weiter”. Weg von “immer mehr Konsum” und Reichtum für wenige Menschen.

Wir wollen fragen: Was brauchen wir (wirklich) für ein gutes Leben für alle? Was brauchen wir nicht? Wie können wir füreinander sorgen?

Was bedeutet Solidarität? Und: Wie kommen wir dahin? Diese Fragen können unser aller Handeln verändern. Wir sind überzeugt: Wenn das passiert, kann es vielen Menschen besser gehen – weltweit und hier vor Ort. Das heißt jedoch nicht, dass die Wirtschaft von Gesellschaften im Globalen Süden nicht auch wachsen kann, wenn dies nötig ist, um Grundbedürfnisse zu befriedigen.





Postmigrantisch

Postmigrantisch ist ein neues Wort. Es geht um das Leben von Menschen "nach ihrer Einwanderung". Sie sind gleichwertige Mitglieder der Gesellschaft und sollen an ihr teilhaben wie alle anderen. Auch bei der Verteilung von Macht, Geld und Chancen soll es keine Unterschiede mehr geben. Nur dann können sich alle sicher und gut leben.

Postmigrantisch bedeutet also, dass die Wünsche und Erfahrungen aller Menschen gleich wahrgenommen und berücksichtigt werden sollen. Das ist heute aber noch nicht so. Es gibt große Hindernisse. Viele Menschen – manche eingewandert, andere nicht – sind ausgeschlossen von politischer Teilhabe. Sie können die Gesellschaft nicht gut selbst mitgestalten.



Die Menschen brauchen Zugänge zu Politik, Verwaltung, Medien, Wirtschaft usw. Es geht auch darum, dass vielfältige Lebensvorstellungen einfließen in unsere Vorstellungen von unserer

Gesellschaft, also: Was erzählen wir uns und anderen, wer wir sind und wer wir sein wollen? Das hat dann auch Auswirkungen darauf, wie wir uns gegenüber anderen Ländern und Menschen auf der Welt verhalten. Die große Frage ist: Wie wollen und können wir in einer vielfältigen Gesellschaft gut zusammenleben.

Bi*Poc

Bi*PoC ist eine englische Abkürzung und eine Selbstbezeichnung.

Das **B** steht für Black und für schwarze Menschen mit Rassismuserfahrung.

Das **i** steht für indigenous und meint Ureinwohner*innen, die kolonialisiert wurden (siehe *Postkolonialismus*).

PoC steht für "Person/People of Colour". Es ist eine Selbstbezeichnung von Menschen, die nicht als weiß wahrgenommen werden. Sie definieren sich auch nicht so. Sie haben Rassismuserfahrungen gemacht. Schwarz und weiß sind politische Begriffe. Es geht um Machtverhältnisse.

Der ***** steht für Menschen, die Rassismuserfahrungen machen, sich aber von BiPoC nicht angesprochen fühlen.

Selbstbezeichnungen sind wichtig, denn sie sind selbst gewählt. Das ist stärkend (siehe *Empowerment*). Werden Menschen anders angesprochen, als sie wollen, dann passieren sehr oft Verletzungen und Ausgrenzungen (siehe *Diskriminierung*).

Formulierung zum Teil angelehnt an:

NdM-Glossar und BtE-Glossar





FLINTA* und Feminismus

FLINTA* steht für:

F = Frauen

L = Lesben, also Frauen, die Frauen lieben.

I = intergeschlechtlich: Damit sind Personen gemeint, deren Körper bei der Geburt weder dem männlichen noch dem weiblichen Geschlecht zugeordnet werden.

N = nicht-binär. Diese Personen identifizieren sich weder als Mann noch als Frau.

T = trans Personen. Alle Personen, deren gelebtes Geschlecht bzw. Geschlechtsidentität nicht mit dem ihnen bei der Geburt zugewiesenen Geschlecht übereinstimmt.

A = agender. Beschreibt Menschen, die sich keinem Geschlecht zugehörig fühlen.

Das * möchte alle Personen mit Geschlechtsidentitäten ansprechen, die FLINTA nicht abdeckt.

FLINTA* werden oft benachteiligt und verletzt. Sie sind weltweit stärker betroffen von Armut, Gewalt und Folgen der Klimakrise (siehe *Gewalt gegen Frauen und queere Personen*). Das passiert öfter, wenn sie auch durch z.B. Rassismus diskriminiert werden (siehe *Intersektionalität*). Es gibt weltweit viele Menschen, die das ändern wollen. Sie schließen sich zusammen und kämpfen für die Rechte von FLINTA* und ein gutes Leben für alle. Oft nennen sie das Feminismus.

Zusätzliche Quellen:

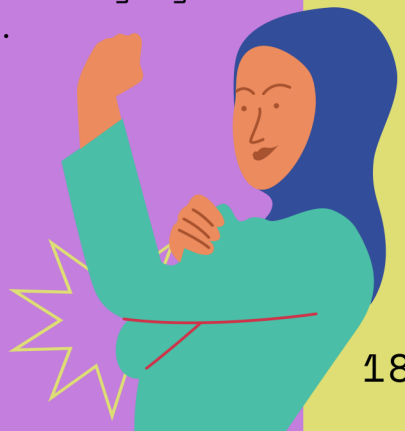
<https://tinyurl.com/5n8vkkjm>



Empowerment

Empowerment ist ein englisches Wort. Es bedeutet soviel wie "sich selbst stark machen". Es bedeutet auch "sich in der Gruppe gegenseitig stärken" (siehe auch *Solidarität*). Es kann eine innere Stärkung sein: Menschen werden zum Beispiel selbstbewusster. Die Stärkung wirkt aber auch nach außen, in die Gesellschaft. Empowerment wird überall dort gebraucht, wo es Ungerechtigkeiten gibt. Gemeinsam kann man besser kämpfen, zum Beispiel gegen Diskriminierung oder für die eigenen Rechte (siehe *politische Teilhabe*).

Das Ziel von Empowerment ist also, dass einzelne Menschen oder Gruppen stärker werden gegen Ungerechtigkeiten. Dann können sie ihre Interessen selbstbestimmt und selbstverantwortlich tragen. Man spricht oft auch von "Hilfe zur Selbsthilfe". Wenn Menschen sich besser für ihre Bedürfnisse einsetzen können, entstehen manchmal soziale Bewegungen. So werden Gruppen genannt, die Gesellschaft verändern wollen. Empowerment und soziale Bewegungen sind eng miteinander verbunden. Soziale Bewegungen haben aber unterschiedliche Ziele: manche wollen mehr Gerechtigkeit und ein gutes Leben für alle – andere nicht.





Politische Teilhabe

Polis ist ein altgriechisches Wort für "Stadt". Heute ist Politik alles, was mit der Gestaltung des Zusammenlebens in Gesellschaft zu tun hat. Teilhabe bedeutet, dass Menschen oder Menschengruppen etwas mitbestimmen können. Bei der politischen Teilhabe geht es darum, die Politik mitzubestimmen. Dazu müssen Menschen sich austauschen und sich gegenseitig erklären, wie sie miteinander leben möchten. Das kann auf der Straße passieren, im Verein oder auch im Internet. Politische Teilhabe findet oft in Gruppen von Menschen statt, die ein gemeinsames Ziel haben. So können Menschen Politik besser beeinflussen, als wenn sie allein sind.

Es gibt viele Arten politischer Teilhabe, zum Beispiel Wahlen: Personen wählen Kandidat*innen oder Parteien. Oder: Teilnahme an Demonstrationen, Initiativen und Online-Petitionen.

Es gibt auch zivilen Ungehorsam. Menschen, die das machen, sind oft überzeugt: andere Formen der Teilhabe funktionieren nicht; unsere Teilhabe wird ignoriert, obwohl sie für alle wichtig ist. Ziviler Ungehorsam ist verboten. Ein Beispiel ist die Besetzung eines Braunkohle Tagebaus. Politische Gewalt ist auch verboten. Dabei werden Menschen angegriffen oder Sachen zerstört.



Entwicklungs- kommunikation

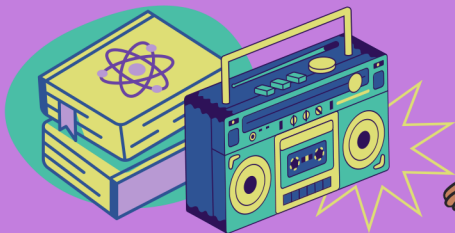
Entwicklungskommunikation ist eine Idee aus der Wissenschaft und bedeutet "Kommunikation mit einem bestimmten Ziel". Das Ziel ist dabei immer eine Veränderung der Gesellschaft.

Die Wissenschaftler*innen haben früher vor allem auf die Technologien geschaut, mit denen man kommuniziert. Zum Beispiel wie Fernsehen und Radio dabei geholfen haben, auf mögliche Veränderungen aufmerksam zu machen. Heute schauen sie mehr darauf, was die Menschen selbst über die Veränderung von Gesellschaft denken, sagen und wollen.

Entwicklungskommunikation beschäftigt sich also mit: Gruppen von Menschen sprechen und finden heraus, wer sie sind, was sie wollen und wie sie ihre Ziele erreichen wollen. Und wenn sie das wissen, können sie sich auch selbst besser helfen, ihre Ziele zu erreichen (siehe *Empowerment*). Dann können sie die Gesellschaft in allen Bereichen beeinflussen (siehe *politische Teilhabe*): Politik, Wirtschaft und Kultur.

Zusätzliche Quellen:

- Casanova & Obregon (2019): A Manual on Communication Strategies for Development and Social Change.
- Hamidi & Mielke Möglich (2021): Kommunikation für Sozialen Wandel. In: Publizistik. 66, 565-588.





Care/ Sorgearbeit

Immer wenn sich Menschen um andere Menschen kümmern, machen sie Sorgearbeit. Dazu gehört putzen, kochen, pflegen und anderes. Diese Arbeit machen weltweit hauptsächlich FLINTA*-Personen. Sie werden oft schlecht oder nicht bezahlt. Sie bleiben auch oft unsichtbar und wenig wertgeschätzt. Aber das sollte so nicht sein, denn diese Arbeit ist sehr wichtig. Ohne sie gibt es kein gutes Leben für alle. Das hat die Corona-Krise gezeigt: Alle Menschen brauchen gute Ärzt*innen, Medikamente und Impfstoffe. Die bekommen reiche Menschen leichter: Sie werden schneller und besser behandelt als benachteiligte Menschen. Doch das ist ungerecht. Eine gute Gesundheit darf nicht vom Geschlecht, Aufenthaltsstatus oder vom Geld abhängen.

Sorgearbeit ist alles, was Leben fördert oder die Zerstörung des Lebens verhindert. Sorgearbeit sollte darum das Wichtigste sein in unseren Gesellschaften – und nicht Geld und Wirtschaftswachstum. Damit ist die Wertschätzung von Sorgearbeit ein wichtiger Teil des sozial-ökologischen Wandels.

Zusätzliche Quellen:

- <https://konzeptwerk-neue-oekonomie.org/themen/arbeit/>
- <https://www.damigra.de/themen/gesundheit/>



Ernährung

Es gibt ein Menschenrecht auf Nahrung. Doch etwa jede 10. Person weltweit hungert. Die Ursachen sind zum Beispiel Armut, Kriege und die Klimakrise. Auch ungerechte Wirtschaftsbeziehungen zwischen Globalem Norden und Süden sind ein Grund.

Es werden viele Nahrungsmittel hergestellt, die viel Land und Wasser verbrauchen, aber nur wenige Menschen ernähren. Das wichtigste Beispiel ist Fleisch. Tiere brauchen sehr viel Weideland oder Tierfutter. Das fehlt dann den Menschen. Darum ist es wichtig, weniger Fleisch und Milchprodukte zu essen. Das trägt viel weniger zur Klimakrise bei.

Es wird aber nicht nur die falsche Nahrung produziert. Auch die Art und Weise, wie Nahrung hergestellt wird, ist ein Problem. Große Maschinen und Gifte zerstören die Natur. Dann kann dort nichts anderes mehr wachsen und leben.

Eine kleinbäuerliche Landwirtschaft ist ökologischer und schützt die Natur. Sie hilft gegen Armut und Hunger. Sie schafft eine enge und respektvollere Beziehung zur Natur und zum Land. Das ist in vielen Kulturen

nicht Neues. Aber oft dürfen die Menschen nicht selbst bestimmen, was sie auf welche Art und Weise anbauen wollen (siehe *Postkolonialismus*).

Zusätzliche Quelle:

<https://www.boell.de/de/fleischatlas>





(Globale) Solidarität

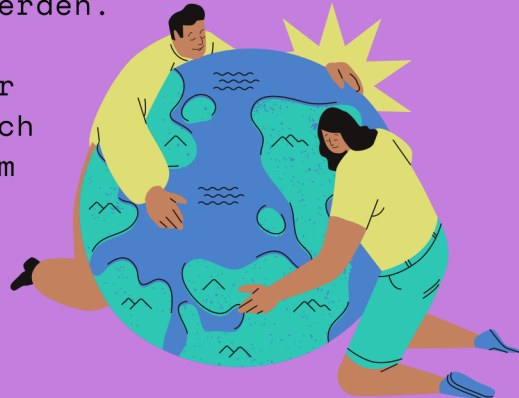
Solidarität kommt vom lateinischen “solidus”, das bedeutet “fest”. Menschen können solidarisch handeln, also sich gegenseitig helfen. Das tun Menschen, wenn sie fühlen, dass sie (fest) zusammengehören und gemeinsam etwas erreichen wollen. Der Grundgedanke von Solidarität ist: Jeder Mensch ist verletzlich, jeder Mensch braucht andere Menschen.

Ein Beispiel: Menschen unterstützen andere, die von Benachteiligung betroffen sind – zum Beispiel FLINTA*. Sie gehen vielleicht am 08. März auf eine Demonstration im Rahmen des internationalen feministischen Kampftags oder Frauentags. So zeigen sie sich solidarisch.

Solidarität gibt es in kleinen Gruppen (Nachbarschaftshilfe) aber auch für alle Menschen eines Landes (kostenlose Schulen und Krankenhäuser).

Globale Solidarität bedeutet zu verstehen und dafür zu kämpfen, dass alle Menschen gerecht behandelt werden.

Nur dann hören die Menschen auf mit der Ausbeutung von Mensch und Natur, vor allem im Globalen Süden.



Impressum

Redaktion: Christoph Sanders, Kefajat Hamidi, Lourdes Estigarribia und Sawsan Naasan

Lektorat: Daniel Grabic

Übersetzung Aliaa Almustafa, Christoph Sanders, Hiba Mahrouk, Lourdes Estigarribia, Nora Peulen, Ramla Abukar, Sawsan Naasan, Sulca Ariza und Tulpar Ata Tık

Koordination: Christoph Sanders und Sulca Ariza

Grafik: Parwaneh Mirassan

Das Glossar "Globales Lernen" ist entstanden im Rahmen des Kooperationsprojekts

"Gemeinsam.Gerecht.Global. - Sorgen, lernen und handeln in postmigrantischen Allianzen."

mit:



UNIVERSITÄT
LEIPZIG

Forschungszentrum Entwicklungskommunikation –
Communication for Social Change



Entwicklungspolitisches
Netzwerk Sachsen e.V.



konzeptwerk
neue ökonomie

Gefördert durch
ENGAGEMENT GLOBAL
mit Mitteln des:



Bundesministerium für
wirtschaftliche Zusammenarbeit
und Entwicklung

Weiterhin gefördert durch:



KATHOLISCHER
FONDS
KOOPERATION
EINE WELT

Gefördert durch:



mit Mitteln des
Kirchlichen
Entwicklungsdienstes



